



Das „Konzil“ in Konstanz Vom Kaufhaus zur Stadthalle

Das mächtige Gebäude am Konstanzer Hafen ist als „Konzil“ bekannt. Damit hält es die Erinnerung an das herausragende Ereignis der Stadtgeschichte wach, das sich 2014 bis 2018 zum 600. Mal jährt. Doch ging seine Errichtung der Konzilszeit um etliche Jahre voraus, denn es war für den transalpinen Fernhandel bestimmt. Die Bedeutung des Kaufhauses wurde durch einen Bau von enormen Ausmaßen in vorgeschobener Lage am Hafen zum Ausdruck gebracht. Heute wird es durch Bahnlinie und Straße etwas unglücklich von der Stadt getrennt. Doch nähert man sich Konstanz mit dem Schiff, so wie einst die Kaufleute, beherrscht das Gebäude das Stadtbild wie eh und je. Umbau- und Sanierungsarbeiten boten zwischen 2010 und 2012 Gelegenheit zu begleitenden bauhistorischen Untersuchungen im Bereich der Dachkonstruktion, ergänzt durch eine Auswertung verschiedenster Quellen, um die Beobachtungen in die Baugeschichte einordnen zu können. Eingriffe in den Untergrund wurden archäologisch begleitet.

Stefan King

Der Anlass zur Errichtung des Kaufhauses

Einen großen Teil des Handelsverkehrs über die Alpen bestimmte im 14. Jahrhundert die Stadt Mailand. Durch kriegerische Auseinandersetzungen der verbündeten Habsburger gegen die Eidgenossen war um 1385 der Handelsweg über den Gotthardpass für Mailänder Kaufleute nicht mehr passierbar. Deshalb wurde der Septimerpass in Graubünden zwecks besserer Befahrbarkeit ausgebaut, sodass der Handelsweg nun durch das Alpenrheintal an den Bodensee führte. Konstanz kam somit unerwartet an einer wichtigen überregionalen Handelsroute zu liegen, worauf die Stadt nicht vorbereitet war.

1386 besuchte eine Gesandtschaft Mailänder Kaufleute die Stadt, um die Schaffung der notwen-

digen Infrastruktur anzustoßen. Man zögerte nicht lange, denn im darauffolgenden Jahr beschloss der Rat den Bau eines Hauses für die Kaufleute „von Mailan und anderen frömbden lüten“ zur sicheren Aufbewahrung ihrer Handelsgüter. Andere, größere Städte am Rhein wie Mainz, Straßburg oder Basel hatten schon Jahrzehnte zuvor Kaufhäuser errichtet, und weitere Städte am Bodensee legten sich in der Folgezeit ebenfalls solche so genannte Grethhäuser zu. Der kolossale Bau des Konstanzer Kaufhauses bot in zwei Geschossen übereinander jeweils eine einzige, sich über die gesamte Grundfläche erstreckende, offene Halle. Trotz der Größe des Bauprojekts gingen die Arbeiten schnell voran. Eine Bauinschrift über dem südlichen Tor nennt in gotischen Minuskeln das Baujahr 1388 und die Bauaufgabe (Abb. 2):

1 Nähert man sich vom Bodensee der Stadt, beherrscht das Kaufhaus durch seine vorgeschobene Lage und seine Größe das Stadtbild.





2 Stadtwappen und Bauinschrift von 1388 über dem südlichen Tor, ergänzt um Gedenkinschriften an die hier stattgefundene Papstwahl 1417 in Latein und Deutsch.

· anno · domini · m ·
ccc · lxxx · viii · do
· ward · dis · koffhus ·
an · gevangen · ze · buwend

Chronisten berichten von der Fertigstellung im Jahr 1391. Als Baumeister wird Heinrich Arnold vermutet, der seit 1378 als städtischer Werkmeister unter Vertrag stand.

Die Händler konnten im Kaufhaus in Abwesenheit Waren aller Art gesichert lagern, vor allem während der kalten Jahreszeit, wenn die Alpenübergänge unpassierbar waren. Dafür waren sie an das Kaufhaus gebunden, sodass die Stadt das Handelswesen kontrollieren und durch die Erhebung von Zöllen nicht unerhebliche Einkünfte beziehen konnte. Hinzu kamen Mieteinnahmen für durch leichte Trennwände separierte Warenkammern. Alles war durch die Kaufhausordnung genau geregelt. Ein städtischer Beamter führte Buch.

Die Lage am See

Seit der Errichtung des Kaufhauses hat sich dessen Umgebung grundlegend gewandelt. Auf der zur Stadt hin gelegenen Seite trennte es nur eine schmale Gasse von den Nachbarhäusern. An beiden Schmalseiten des Gebäudes öffneten sich große Tore, südlich zum Kornmarkt (heute Marktstätte) und nördlich zum Fischmarkt (derzeit nur als Verkehrsfläche erlebbar), wo sich auch das Ratsgebäude befand. Von beiden Seiten schloss die Stadtmauer an die seeseitigen Ecken an, jeweils mit einem Tor und vorgelagerter Landungsbrücke. Der Mauerzug im Norden stand im flachen Wasser und besaß einen Bootsdurchlass.

Die eigentliche Hauptfront war die Seeseite. Vier massige Strebepfeiler standen unmittelbar im flachen Wasser. Große Ladeöffnungen in beiden Hauptgeschossen erlaubten das Einbringen von

Waren direkt aus den Schiffen. Das zur Seeseite als Vollgeschoss in Erscheinung tretende erste Dachgeschoss kragt auf ganzer Länge vor, und seine dunkle Beplankung bildet einen markanten Kontrast zum hellen Wandverputz darunter. Das hohe Vollwalmdach endet in hochragenden Knäufen mit Wetterfahnen. An den seeseitigen Ecken treten Dachwerker diagonal vor. Ehemals gesellte sich zu ihnen noch ein weiterer Erker in der Mitte. Ins Obergeschoss gelangte man über eine überdachte Außentreppe, die an der Südostecke im Winkel zur Stadtmauer lag und sich bis hinauf zum Wehrgang fortsetzte (Abb. 3). Eine spitzbogige Tür

3 Zeichnung des Kaufhauses von der Marktstätte her mit anstoßender Wehrmauer und überdachtem Aufgang zum Obergeschoss, Nikolaus Hug um 1825.

4 Fotografie des Kaufhauses von Südosten vor dem Bau der Eisenbahn 1863 und vor der Vergrößerung der Toröffnung, German Wolf 1861.



lag auf halber Höhe, von wo im Inneren ein weiterer Treppenlauf hinaufführte. Nach der Lage von Zugang und Inschrift zu schließen, behandelte man damals – anders als heute – die Südfront als Haupteingangsseite.

Zur Konstruktionsweise des Großbaus

Zunächst beeindruckt das Gebäude durch seine Größe von etwa 53 m Länge, 24 m Breite, 27 m Höhe und insgesamt etwas mehr als 20000 cbm umbauten Raums. Die untere Halle besitzt eine Grundfläche von 1081 qm und die obere von 1122 qm. Die Umfassungswände sind aus solidem Mauerwerk von 1,40 m Stärke im Erdgeschoss und mit breiten Buckelquaderverbänden an den Ecken versehen. Die Seeseite bildet eine Ausnahme, denn die Mauerstärke beträgt hier nur 1 m und die Buckelquader gehen auf halber Höhe in geböschte Strebepfeiler über. Historische Zeichnungen lassen dazwischen noch zwei weitere Strebepfeiler erkennen. Befunde der archäologischen Grabungen legen nahe, dass Teile der älteren Stadtmauer in die seeseitige Außenwand einbezogen und durch die Strebepfeiler verstärkt worden sind.

Die Verstärkung hat jedoch nicht ausgereicht, denn zum See hin trat eine nicht unbeträchtliche Absenkung und Schiefstellung ein. Während die Schmalseiten kaum eine Deformation erfahren haben, hat sich das Gebäude in der Mitte verdreht. Dies wird deutlich an den Ständerreihen im Obergeschoss sichtbar – nicht jedoch im Erdgeschoss, da die Ständer hier später geradegerückt worden sind. Bei neuerlichen Ausschachtungen auf der Nordseite kam eine Gründung aus nebeneinanderliegenden, dicken Balken unterhalb des Seewasserspiegels zum Vorschein.

5 Ständer im Obergeschoss mit Verdickungen an Kopf und Basis und achtkantigem Schaft; Einrichtung als Festsaal 1860 mit Historienbildern bis 1876.

6 Einer der mächtigen Eichenständer im Erdgeschoss mit Verlagerampe für Eisenbahnwaggons.

Das Obergeschoss wird rundherum durch regelmäßig angeordnete hohe Kreuzstockfenster belichtet (Abb. 4). Auf der Außenseite sind sie durch ein umlaufendes Gesims verbunden, im Inneren besaßen sie gemauerte Sitzbänke. Im düsteren Erdgeschoss gehen nur die kleinen Fensteröffnungen mit Mittelpfosten auf der Westseite auf die Bauzeit zurück, während die übrigen Fenster aus späterer Zeit stammen. Die Toröffnungen hatten anfangs zwar dieselbe spitzbogige Form wie heutzutage, waren aber erheblich kleiner. Über beiden Toren wurden Stadtwappen aus Werkstein in der damaligen Form, das heißt noch ohne rotes Schildhaupt, und zusätzlich auf der Südseite die eingangs zitierte Bauinschrift angebracht (Abb. 2).

Die innenliegende Tragkonstruktion setzt sich in beiden Hauptgeschossen aus jeweils 14 eichenen Ständern in zwei Reihen und gedoppelten Unterzügen mit weiten Spannweiten zusammen, auf denen starke Deckenbalken liegen. Von den mächtigen und eher einfach geformten Ständern des Erdgeschosses misst der stärkste ganze 95 auf 95 cm (Abb. 6). Es handelt sich um ein ausgesprochenes Schwerlastgerüst. Dagegen sind die Ständer des Obergeschosses graziler und aufwendiger gestaltet (Abb. 5). Kopf und Basis verdicken sich über halbkreisförmig geführten Kehlen, und breite Abschrägungen geben dem Schaft eine achtkantige Form. Oben eingelassene Sattelhölzer enden in einem gotischen Profil aus Birnstab und Kehlen (Abb. 7). Die Ständer beider Geschosse stehen auf 60 cm hohen Sandsteinblöcken. Jene im Erdgeschoss liegen weit unter dem Fußboden, da das Bodenniveau später um über 80 cm angehoben wurde. Ähnliches geschah auch im Obergeschoss, wo nach und nach ein Bodenaufbau über dem an-



deren verlegt wurde, bis die Sockelsteine nur noch wenig aus dem Boden herauschauten.

Ist das Tragwerk der beiden großen Hallen in einfacher Weise aus Ständern und Unterzügen ohne zusätzliche Aussteifung aufgebaut, stellt das Dachwerk als filigranere Konstruktion mit halbierten Spannweiten ein weitaus komplexeres Gefüge dar. Es geht ebenfalls noch auf die Bauzeit um 1388 zurück und ist bemerkenswert gut erhalten, auch wenn es im Laufe der Zeit einige Eingriffe über sich ergehen lassen musste (diese besondere Konstruktion soll in einem separaten Beitrag gewürdigt werden). Es besitzt die Form eines Vollwalmdachs, dessen zur Stadt gerichtete Dachfläche bis zur Mauerkrone der Umfassungswände hinabreicht, wogegen an den übrigen drei Seiten ein zusätzliches Geschoss mit Bretterschalung vorkragt. Die unteren Enden der Bretter sind zu einem fortlaufenden Fries genaster Bögen mit Lilien ausgeschnitten, wie es in ähnlicher Form schon auf Illustrationen der Konzilschroniken zu finden ist. Die beiden zum See gerichteten und diagonal vortretenden Eckerker besitzen ebenfalls Vollwalmdächer, jedoch mit Knäufen und Wetterfahnen. Da das Kaufhaus in die Stadtumwehruung eingebunden war, könnten die Eckerker auch zur Verteidigung bestimmt gewesen sein, doch waren hier nur große Fensteröffnungen nachweisbar, anders als die Schießlöcher und Deckungen beim hölzernen Aufsatz des Rheintors. Der heute nicht mehr vorhandene Erker in der Mitte der Seefront nahm eine Kraneinrichtung auf.

Wechselnde Nutzungen

Der Saal im Obergeschoss war von Beginn an immer wieder Ort größerer Veranstaltungen. Als historisch bedeutendstes Ereignis fand hier während des 1414 bis 1418 in Konstanz abgehaltenen Konzils das Konklave zur Wahl des neuen Papstes Martin V. statt. In den Chroniken werden die Vorkehrungen ausführlich geschildert, wonach man 53 provisorische Kammern für Kardinäle und Ländervertreter abtrennte, eine Hauskapelle einrichtete und die Fenster vernagelte, um Einflussnahme von außen zu verhindern. Zum Gedenken an dieses Ereignis wurden große Steinplatten mit Inschriften in Latein und Deutsch an der Südseite zu beiden Seiten der Bauinschrift angebracht (Abb. 2).

Schon im 15. Jahrhundert verlagerten sich die Handelsströme wieder auf den Gotthardpass über Zürich und Basel sowie auf andere Alpenpässe. Güter aus dem fernen Asien fanden nicht mehr über Seidenstraße und Mittelmeer, sondern über den Seeweg um Afrika nach Europa. Das Kaufhaus verlor an Bedeutung und die Entwicklung der Stadt stagnierte.

1833 kam es zur Gründung des deutschen Zollvereins, der einen freien Binnenmarkt innerhalb des Deutschen Bundes sicherte, dem Baden 1836 beitrug. Die Aufhebung der Zollschranken bedeutete zugleich eine verstärkte Abschottung an dessen Außengrenzen. Im Fall der Stadt Konstanz entsprach diese der Stadtgrenze beziehungsweise dem Verlauf der äußeren Wehrmauer. Die Badische Zollbehörde zog nun ins Kaufhaus ein und nutzte das Erdgeschoss als Revisionshalle für zu verzollende Waren. Zur Aufnahme der Verwaltungsräume fand an der Ostseite, auf der zwischenzeitlich aufgeschütteten Hafenplattform, ein eingeschossiger Anbau Platz. 1869 räumte das Zollamt das Kaufhaus wieder. Ein hier 1872 angesiedelter überregionaler Markt mit Händlern aus Oberschwaben und der Schweiz konnte sich nach Einführung von Schutzzollgesetzen in den 1880er Jahren nicht lange halten.

Schon seit 1824 beherbergte das Obergeschoss ein als „Conciliums-Saal“ genanntes, privat finanziertes Antiquitätenkabinett aus Erinnerungsstücken an die Konzilszeit. Erst von diesem übertrug sich die Bezeichnung „Konzil“ auf das Gebäude. 1860 wurde es ausgelagert und bildete einen Grundstock für das heutige Rosgartenmuseum. Grund dafür war die Reaktivierung des einstigen Festsaaus im Obergeschoss, der für die Veranstaltung von Feierlichkeiten, Konzerten, Ausstellungen, Banketten usw. neu ausgestattet wurde. Seitdem hat sich seine Nutzung nicht mehr geändert. 1911/1912 wandelte ein gründlicher Umbau das Erdgeschoss zu einem Konzertsaal um. Vom Restaurant und der Küche im östlichen Anbau konnten auch die Säle bewirtschaftet werden. Die Dachterrasse mit Außentreppe war zuallererst als Fluchtweg gedacht. Seither übernimmt das altehrwürdige Kaufhaus die Funktion einer Stadthalle. Weitere Umbauten in den 1960er sowie in den zurückliegenden Jahren haben zwar tief in die Substanz des Gebäudes eingegriffen und es technisch aufgerüstet, sie haben an der Nutzung aber kaum etwas geändert.

Veränderungen am Gebäude

Trotz seines einheitlichen Erscheinungsbildes hat das Kaufhaus im Laufe der Zeit einige Veränderungen erfahren (Abb. 8). Eine frühe gestalterische Aufwertung waren gemalte Dekorationen des 16. Jahrhunderts, die nur in Zeichnungen, Fotografien und Beschreibungen überliefert sind. Die Kreuzstockfenster besaßen variationsreiche Rahmungen aus renaissancezeitlichem Rollwerk (Abb. 9), zumindest die obergeschossige Toröffnung auf der Seeseite war von gemalten rustizierten Bogensteinen eingefasst, und unter dem Kraggeschoss zog sich ein Fries aus perspektivisch

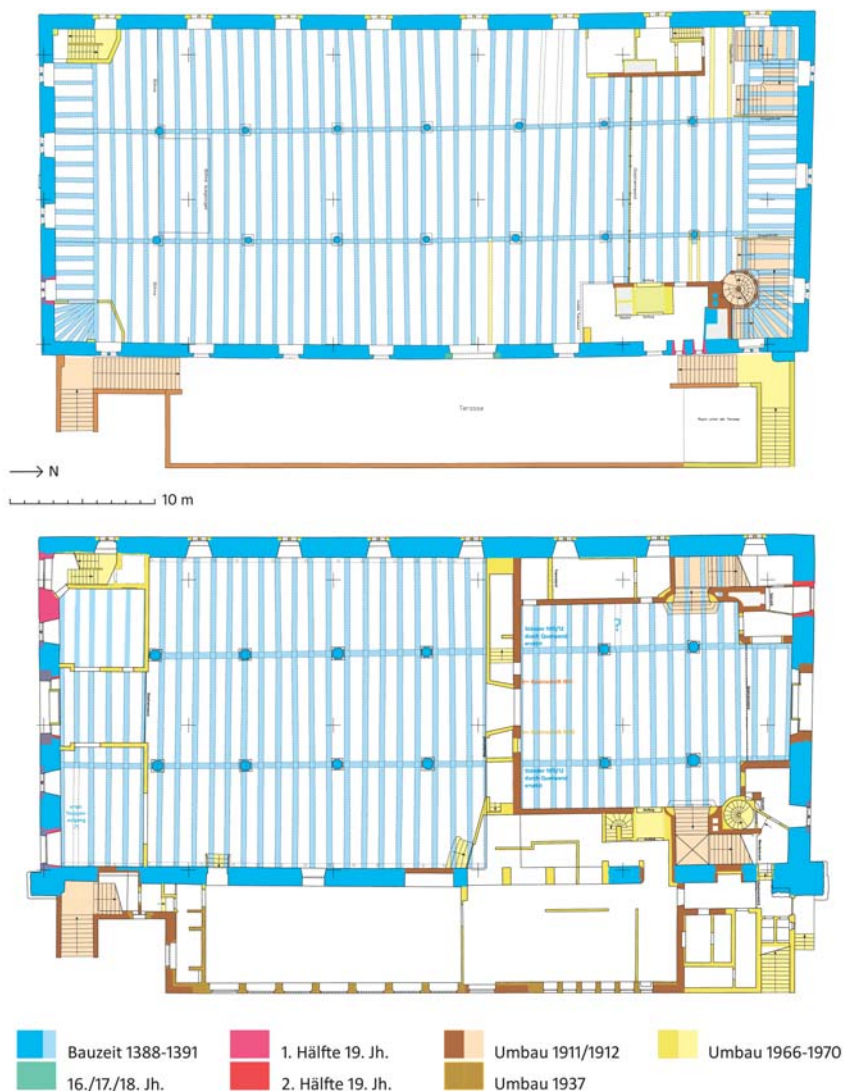


7 Mit gotischem Profil aus Birnstab und Kehlen verziertes Ende der Sattelhölzer im Obergeschoss.

gemalten Konsolen entlang. Die Südseite zierten weitere Malereien: Zwischen zwei mit Hellebarden bewehrten Landsknechten über den Inschrifttafeln befanden sich eine Sonnenuhr und darüber auf Höhe der obergeschossigen Fenster eine Darstellung der Justitia (Abb. 3).

Um mehr Platz für die Hafeneinrichtungen zu schaffen, wurde von 1540 bis 1544 vor dem Kaufhaus eine künstliche Insel aufgeschüttet. Durch Zuschütten des trennenden Grabens 1790 verlor das Kaufhaus endgültig den direkten Kontakt zum Wasser. Als 1828 die südlich anschließende Stadtmauer abgetragen und durch ein eisernes Gitter mit säulengeschmücktem Wachhaus ersetzt wurde, war erstmals der freie Blick von der Marktstätte auf den See möglich. Da hierbei auch die Außentreppe entfiel, setzte man die dortige Spitzbogentür nach unten und ergänzte im Obergeschoss ein Kreuzstockfenster. Vermutlich veranlasste im 17. Jahrhundert die wachsende Verwaltung des Kaufhauses und die Nähe zum direkt gegenüber liegenden Ratsgebäude den Anbau des so genannten Neuhauses auf der Nordseite. Seine Grundmauern wurden 2011 archäologisch aufgedeckt.

8 Baualterskartierung von Erdgeschoss (unten) und Obergeschoss (oben) 2010 vor den jüngsten Veränderungen.



Der Anbau für die Zollbehörde vor der imposanten Seeseite entstand 1836 nach Plänen des Konstanzer Bauinspektors Theodor Fischer. Es war eine Mischung aus klassizistischer Gliederung und der Gotik entlehnten Einzelformen. Seiner kantigen Form wegen und um die patrouillierenden Zollbeamten zu verspotten, wurde er im Volksmund „Patronentasche“ genannt. Die neue Nutzung machte eine Verlagerung des Treppenaufgangs an die Südwestecke notwendig, deren Außentür den spitzbogigen früheren Zugang kopierte. Als 1863 die Eisenbahntrasse westlich am Gebäude entlanggeführt wurde, legte man auch einen Gleisstrang durch das südliche Tor ins Innere, vergrößerte die Toröffnung und baute eine Laderampe ein (Abb. 6). Für den 1860 nach Plänen von Adolf Weinbrenner im Stil des Historismus neu ausgestatteten Festsaal im Obergeschoss erhielt die Decke eine Verschalung mit profilierten Brettern, wurden die Ständer mit Wappen bestückt und die Wände mit einer Dekorationsmalerei verziert (Abb. 5). In den Folgejahren schufen die Historienmaler Friedrich Pecht und Fritz Schwörer aus München insgesamt 19 Historien Gemälde mit ruhmreichen Szenen aus der Stadtgeschichte. Da der Saal an die sonnige und zur Marktstätte gerichtete Südseite reichen sollte, musste der Treppenaufgang abermals verlegt werden, diesmal an die Nordwestecke, wiederum verbunden mit einer neuen Spitzbogentür.

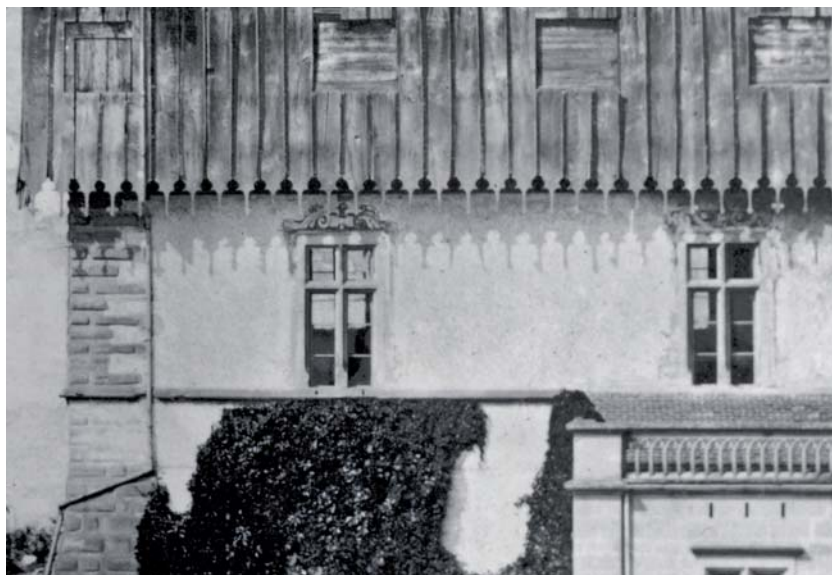
Seit den 1890er Jahren wurden mehrfach Entwürfe zu Umbauten und einer historisierenden Überformung des Kaufhauses vorgelegt. Eine Planung durch Stadtbaumeister Paul Jordan mündete 1911/1912 in eingreifende Baumaßnahmen. Eine Querwand teilte fortan das Erdgeschoss in ein geräumiges Foyer mit Treppenaufgängen und einen Konzertsaal. Zusammen mit einer freistehenden Wendeltreppe zum Dachbereich und dem vollständig neu errichteten Ostanbau waren diese Bereiche in einer Mischung aus Jugendstil und Neoklassizismus gestaltet. Steinmetzmäßig bearbeitete Betonflächen, Eichentäfer und einige dekorativ gehängte Elchköpfe bildeten ein zeitgemäßes Ambiente für die „gute Stube“ der Stadt. Zum Haupteingang aufgewertet, erfuhr nun auch die nördliche Toröffnung eine Vergrößerung. Für den Konzertsaal im Erdgeschoss schuf der Karlsruher Maler August Groh zwei szenische Bildfriese, die die Ankunft lombardischer Kaufleute am Hafen und eine für das Jahr 1449 belegte adlige Tanzveranstaltung zum Motiv haben. Doch schon bald gefiel die Neugestaltung nicht mehr, sodass 1937 der Baurat Friedrich Hübinger dem Ostanbau eine neue Formensprache im Stil der Moderne gab und der Kunstmaler Sepp Biehler dessen Inneres mit Wandbildern zu Themen der Stadtgeschichte und Bodenseeschifffahrt schmückte. Der bis dahin dunkel gehaltene Festsaal im Obergeschoss erhielt einen hellen Anstrich.

Ein gründlicher Umbau von 1966 bis 1970 unter dem Stadtbaumeister Berthold Schwan hatte vor allen Dingen eine Verbesserung der technischen Funktionalität im Blick, gleichzeitig war damit aber auch die Absicht verbunden, das Gebäude weitgehend in seinen ursprünglichen Zustand zurückzuführen. Dafür wurde nicht nur die Innenausstattung des als „altdeutsche Bierstube“ verfeinerten Festsaals restlos entfernt, sondern auch die missfallenden Stilformen von Paul Jordan beseitigt oder bis zur Unkenntlichkeit überformt. Einzig die ins Dach führende Wendeltreppe blieb unverkleidet und die Wandbilder blieben leidlich erhalten. Aber auch mit der mittelalterlichen Substanz ging man wenig zimperlich um und reduzierte Holz- und Mauerwerk auf den Rohbauzustand. Die Neuausstattung mit Strukturputz und vielen Glaselementen verlieh dem Gebäude dann doch ein sehr zeitgenössisches Gepräge. Neben vielen technischen Einrichtungen kamen ein großer Aufzug, ein zusätzliches Treppenhaus und Lüftungsanlagen im Dachraum hinzu. Um die Akustik im Saal zu verbessern, fungiert ein großer Teil des ersten Dachgeschosses seither als Hallraum mit offenen Lamellen zwischen den Deckenbalken, der durch einen vollständigen Anstrich in Schwarz vom Saal darunter nicht sichtbar ist.

40 Jahre später verlangten die Befürchtung statischer Mängel und neue technische Anforderungen, vor allem aber eine Asbestbelastung der Lüftungsanlage, nach einer neuerlichen umfassenden Sanierung, die dann unter dem Hochbauamtsleiter Johannes Kumm von 2010 bis 2012 durchgeführt wurde. Im unteren Foyer und in den Treppenaufgängen konnte ein Teil der 1911/1912 geschaffenen Architektur wieder freigelegt und restauriert werden. Zugleich fanden zwei zu jener Zeit ausgebauten Ständer wieder zurück ins Erdgeschoss. Der Schaffung neuer Sanitär- und Nebenräume unter dem nördlichen Vorplatz gingen archäologische Grabungen voraus. Sie erübrigten Einbauten im Obergeschoss. Zusätzlich kam ein neuer Veranstaltungsraum hinzu, der die seit der Bauzeit weitgehend unberührt gebliebenen, höheren Ebenen des Dachraums nutzt.

Ausblick

Das Kaufhaus ist mit der Geschichte von Konstanz eng verbunden. Es wurde errichtet, als die Stadt im 14. Jahrhundert von der Verlagerung transalpiner Handelsströme enorm profitierte. Im 15. Jahrhundert war es Ort der zentralen Handlung innerhalb des vierjährigen Konzils, das die Stadt in den Fokus der christlichen Welt rückte. Die Bildung des Zollvereins brachte die Stadt in eine ungünstige Randlage, und ausgerechnet das Kaufhaus wurde Sitz der Zollbehörde, die den grenz-



überschreitenden Handel erschwerte oder zu verhindern hatte. Stets war das Kaufhaus Veranstaltungsort von Feierlichkeiten und Großereignissen. Nachdem in einem Bürgerentscheid 2010 der Bau einer Stadthalle bis auf Weiteres abgelehnt wurde, wird das über 600 Jahre alte „Konzil“ auch künftig vor neuen Herausforderungen und im Zentrum des öffentlichen Lebens stehen.

Praktischer Hinweis

Weitere Informationen zur Geschichte sowie zu Veranstaltungen finden Sie unter www.konzil-konstanz.de

Literatur

Caroline Bleckmann/Michaela Jansen: Bauten, gebaut, abgerissen. Die bauliche Entwicklung am Konstanzer Kaufhaus, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 131, Heft 2013, S. 3–31.

Berthold Schwan: Zur Baugeschichte des Konzilgebäudes, in: Konstanzer Almanach, 16. Jg., 1970, S. 5–21.

Helmut Maurer: Das Konstanzer Kaufhaus im 19. Jahrhundert, in: Konstanzer Almanach, 14. Jg., 1968, S. 71–75.

Heinz Kimmig/Peter Rüster: Das Konstanzer Kaufhaus – Ein Beitrag zu seiner mittelalterlichen Rechtsgeschichte, Konstanz 1954.

Aloys Schulte: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Anschluss von Venedig, Leipzig 1900, S. 520–528.

Dipl.-Ing. Stefan King MA

Kandelstraße 8
79106 Freiburg

9 Gemaltes renaissancezeitliches Rollwerk um die Fenster des Obergeschosses.